

MICHAEL FIGURA · BINGEN

## DIE ÄLTESTE OSTERPREDIGT VON MELITO VON SARDES

### 1. *Melito von Sardes*

Melito, gegen 150 nach Christus Bischof der lydischen Stadt Sardes, beginnt die uns erhaltene älteste Osterpredigt, die er vermutlich zwischen 160 und 170 nach einem Aufenthalt in Jerusalem gehalten hat, mit folgenden Worten: «Begriff nun, meine Lieben, wie neu und wie alt, wie ewig und zeitlich, wie vergänglich und unvergänglich, wie sterblich und unsterblich es ist, das mysterium paschale» (60f)<sup>1</sup>. Damit stellt er den Übergang (*Pesach*) Jesu aus diesem Leben zum uns erlösenden Tod am Kreuz als ein paradoxes Geschehen heraus, das nur in gegensätzlichen Formulierungen, die sich dadurch aber auch gleichzeitig erhellen, ausgedrückt werden kann.

Melitos älteste Osterpredigt erinnert uns an die älteste Karfreitagspredigt, die sich ungefähr hundert Jahre zuvor beim Apostel Paulus in 1 *Kor* 1,18-24 findet. Beide weisen auf das große Heilsereignis hin, das uns durch Tod und Auferstehung Jesu Christi geschenkt wird. Es gibt kein Ostern ohne Karfreitag und Karsamstag.

Dieser Gedanke findet sich, ohne ausdrücklichen Hinweis auf Melito, in Henri de Lubacs Erstlingswerk *Catholicisme* (1938) und Hans Urs von Balthasars *Mysterium Paschale* (1969).

Henri de Lubac beschließt *Catholicisme* (1938; letzte Wiederauflage 2003) mit einer Zusammenfassung unter dem Titel *Mysterium Crucis* (Geheimnis des Kreuzes). Dort heißt es: «Das ganze Mysterium Christi ist ein Mysterium der Auferstehung. Es ist aber auch ein Mysterium des Todes. Das eine schließt das andere ein, und beide finden ihren Ausdruck in ein und demselben Wort: *Pascha*, d.h. Übergang.»<sup>2</sup> Papst Benedikt XVI. nimmt genau diesen Gedanken des ihm seit Studientagen vertrauten französischen Theologen 1962 in seinem Beitrag *Gratia supponit naturam* zur Festschrift anlässlich des 70. Geburtstags seines Münchener Lehrers *Gottlieb Söhngen*

*MICHAEL FIGURA, 1943 in Gleiwitz geboren, studierte Theologie in Mainz, Rom und Freiburg; Priesterweihe 1969. Von 1986-1996 war er Sekretär der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz. Seit 2000 Pfarrer in Bingen-Dietersheim.*

(1892–1971) auf und stellt heraus: «Der Weg der Gnade zum Menschen geht nicht anders als über die *seconde nature*, über das Aufbrechen der harten Schale der Selbstherrlichkeit, welche die Gottherrlichkeit in ihm überdeckt. Und das bedeutet: Es gibt keine Gnade ohne das Kreuz.»<sup>3</sup>

Der große Beitrag Hans Urs von Balthasars über die Theologie der drei Tage, das Triduum Mortis, ist unter dem Titel *Mysterium Paschale* in Band 3,2 des *Mysterium Salutis*<sup>4</sup> wegweisend geworden für die weitere theologische Forschung und das gläubige Bekenntnis zum Ostergeheimnis, wobei nun der Karsamstag durch Balthasar eine besondere heilsgeschichtliche Bedeutung erhält als Tag des Abstieg des toten Gottessohnes in das Reich des Todes, Scheol oder Hades, wo dieser nach einem urchristlichen Lied den dort gefangenen Geistern das Heil gepredigt hat (vgl. *1 Petr* 4,18ff; 4,6).

## 2. Aufbau und Inhalt der Osterpredigt

Die Osterpredigt Melitos ist eine typologische Erklärung des Pascha Israels vor dem Auszug des Gottesvolks aus Ägypten (vgl. *Ex* 12, 3–28): «Ich werde also die Worte der Schrift erklären, wie Gott Moses in Ägypten Aufträge erteilt (*entelletai*), als er einerseits den Pharao unter Geißelhieben binden will, andererseits Israel von den Geißelhieben durch die Hand des Moses befreien will.» (66) Der Bischof von Sardes weist darauf hin, dass es nicht genüge, den biblischen Bericht vom jüdischen Pascha nur zu hören, man müsse auch in diesem Bericht das Geheimnis einer Vorankündigung des Leidens und Todes Jesu Christi erkennen. Damit bedient er sich eines in der Väterzeit verbreiteten Auslegungsmusters biblischer Texte, der allegorischen oder typologischen Schriftauslegung<sup>5</sup>. Die Väter kennen noch keinen Unterschied zwischen diesen beiden Exegesen. Erst in der Neuzeit wird zwischen Allegorese und Typologie unterschieden, wodurch herausgestellt werden soll, dass Typologie echte heilsgeschichtliche Beziehung zwischen dem alttestamentlichen Typos (Vorausbild) und dem neutestamentlichen Antitypos (Gegenbild) herstellt. Die Allegorie (symbolische Übertragung) trage hingegen willkürlich Fremdes in den biblischen Text hinein, während die typologische Exegese typisch christlich sei. Bei den sogenannten Typoi handle es sich um Personen, Einrichtungen oder Ereignisse des Alten Testaments, die uns geheimnisvoll auf Erfüllungen im Neuen Testament vorbereiteten. In diesem Zusammenhang steht die Osterpredigt Bischofs Melito.

Nach diesem kurzen Hinweis auf die Auslegungsprinzipien patristischer Texte sei kurz der Inhalt der Osterpredigt herausgestellt. Melito geht – seiner Zeit entsprechend – nicht mehr vom hebräischen Urtext, sondern von der griechischen Übersetzung des Alten Testaments durch die Septuaginta aus.

Bei der typologischen Erklärung setzt er ein bei der Situation des Gottesvolkes in Ägypten vor dem Auszug. Das Blut des geschlachteten Lammes,

mit dem die beiden Türpfosten und der Türsturz an den Häusern bestrichen werden soll, rettet Israel vor der Heimsuchung Gottes. Für Melito ist das Blut des Paschalammes ein Vorbild des am Kreuz vergossenen Blutes Jesu: «Denn der Typos (Vorbild) ist zwar gewesen (d.h. er ist vergangen), die Wahrheit aber wurde gefunden. Denn an Stelle des Lammes ist Gott gekommen und an Stelle des Schafes ein Mensch, in dem Menschen aber Christus, der das All durchdrungen hat. Also haben die Schlachtung des Schafes und die Ausrichtung des Pascha und die Schrift des Gesetzes Platz gemacht (*kechoreken*) auf Christus Jesus hin, durch den alles im älteren Gesetz wurde, mehr noch aber im neuen Logos. Denn das Gesetz (*nomos*) ist Wort (*logos*) geworden, das Alte wurde neu.» Von Jesus Christus, der Vollendung des jüdischen Osterlammes, stellt Melito fest: «Das Lamm ist der Sohn, das Schaf Mensch und der Mensch Gott. Denn wie als Sohn empfangen und geboren, wie als Lamm behandelt, wie als Schaf geschlachtet und wie als Mensch begraben, erstand er von den Toten als Gott, denn er war von Natur aus Gott und Mensch. Er ist alles: er ist das Gesetz, indem er urteilt, das Wort, indem er lehrt, Gnade, soweit sie rettet, Vater, indem er zeugt, Sohn, indem er gezeugt ist, Schaf, indem er leidet, Mensch, indem er beerdigt wird, und Gott, indem er aufersteht. So ist Jesus Christus, dem Ehre ist in Ewigkeit. Dies ist das Geheimnis des Pascha, so wie es im Gesetz geschrieben steht und kurz zuvor vorgelesen wurde»<sup>6</sup> (62–65).

An diese Darstellung des Paschamysteriums schließt sich nun eine typologische Erklärung des jüdischen Pascha an (67–101). In diesem Teil geht es zunächst um eine Erklärung von Ex 12, 3–28, von der eine Kurzfassung gegeben wird (66–69). Dann wird ausführlich auf das Elend und Leid hingewiesen, das Ägypten in der Paschanacht und danach getroffen hat (69–76). Darauf wird eigentlich selten verwiesen, denn es geht vorrangig um die Rettung des Gottesvolkes. Melito setzt sich in einem langen Abschnitt seiner Osterpredigt mit den Nachwirkungen auseinander, die Ex 12,12 in Ägypten selbst gehabt hatte und die er in bewegenden Worten darstellt, denn er leidet mit den Ägyptern: «Als aber das Schaf geschlachtet wird und das Pascha gegessen wird und das Geheimnis vollendet wird und das Volk sich freut und Israel bezeichnet wird (durch das Blut des Lammes), da kommt der Engel, um Ägypten zu schlagen, denn Ägypten war in das Geheimnis nicht eingeweiht, hatte keinen Anteil am Pascha, war nicht besiegelt durch das Blut (des Lammes), nicht bewahrt durch den Geist, denn Ägypten war die Feindin, die Ungläubige. In einer Nacht wird es geschlagen und seiner Kinder beraubt.» (68f) Melito nennt diese Nacht *kaine symphora* («bisher nie dagewesenes [neues] Unglück»).

Israel hingegen war bewahrt geblieben durch die Opferung des Schafes und wurde zugleich erleuchtet durch das ausgegossene Blut, denn der Tod des Schafes fand sich als Schutzwall des Volkes. Melito bricht in fassungs-

loses Staunen aus: «O neues und unerklärliches Geheimnis! Die Schlachtung des Schafes wird entdeckt als Rettung Israels und der Tod des Schafes wurde zum Leben des Volkes.» (76) Der Bischof von Sardes wendet sich dieses Geheimnisses wegen an den Würgeengel, um die Sprengkraft (*dynamis*) des Geheimnisses zu erfahren:

Die Rettung Israels aus der Gefangenschaft in Ägypten durch das Blut des Lammes ist ein Vorausbild der Rettung der unter die Gefangenschaft von Sünde und Tod verkauften Menschheit durch das Blut, das Jesus Christus am Kreuz vergossen hat.

Melito weist dazu auf Präfigurationen (Vorausbilder) im Alten Testament hin, die im Neuen Testament verwirklicht werden<sup>7</sup>: Die Rettung durch den Herrn und die Wahrheit haben Vorausbilder im Volk Israel, und die Vorschriften (*dogmata*) des Evangeliums wurden durch das Gesetz vorausverkündet. Das Evangelium ist Erklärung und Fülle (*pleroma*) des Gesetzes und die Kirche aber Aufbewahrungsort (*apodocheion*) der Wahrheit. Daraus formuliert der Bischof von Sardes folgende hermeneutische Regel: Das Vorausbild (*typos*) ist schätzenswert vor der Wahrheit wie das Gleichnis vor der Erklärung (*hermeneia*). «Das heißt: Das Volk (Israel) war schätzenswert vor der Errichtung (*anastathenai*) der Kirche, und das Gesetz war bewundernswert, bevor das Evangelium ins Licht gesetzt wurde. Als aber die Kirche auferstand (*aneste*) und das Evangelium den Vorsitz übernahm (*proeste*), da wurde das Vorausbild (*typos*) leer..., und das Gesetz wurde erfüllt, da es dem Evangelium seine Kraft übergeben hatte.» (80–82)

Mit diesem Übergang vom Typos zur Wahrheit beginnt für Melito die Zeit der Kirche. Sie ist der Ort, wo das Drama der Sünde des Menschen und die Erinnerung an die Heilsgeschichte des Menschen durch Christus aufbewahrt bleiben (85–101). Hier erklärt Melito das Wort Pascha (Ostern) vom griechischen *paschein* (leiden) her<sup>8</sup>. Pascha bedeute das Leiden der Menschheit als Folge der Sünde Adams. Die Befreiung des Menschen aus Sünde und Tod vollendet die Befreiung Israels aus Ägypten.

Nachdem Melito die Sünde des Menschen an vielen Beispielen herausgestellt hat, schreibt er: «Ich spreche nicht mehr weiter. Vieles anderes und Fremdes... wurde in den Menschen gefunden.» (88). Die Sünden, die er nennt, müssen hier nicht aufgeführt werden, denn sie beziehen sich vor allem auf Übertretungen der zehn Gebote des Dekalogs (vgl. 89–91). Doch wichtig ist die Folgerung, die er aus dem Sündenfall, von dem *Gen 3,1–24* berichtet, zieht: «Alles Fleisch fiel nun unter die Sünde, jeder Körper unter den Tod, und jede Seele wurde vertrieben aus dem Haus des Fleisches.» (91) Diese beklagenswerte Situation des unter die Sünde verkauften Menschen ist für Melito Anlass, deutlich herauszustellen, «warum das Ostergeheimnis im Leib des Herrn seine Vollendung gefunden hat» (91). Dazu weist der Bischof von Sardes auf die bereits erwähnte im Alten Testament vorausge-

bildete und nun in der Geburt Jesu Christi verwirklichte Ankunft des Heils hin (97-101).

Der Epilog der Osterpredigt des Bischofs von Sardes weist auf den Triumph Christi in der Auferstehung, Himmelfahrt und im kommenden Gericht (121-127).

### 3. Die Christologie der ältesten Osterpredigt

Die Christologie der Osterpredigt Melitos soll noch abschließend kurz an einem besonders heiklen Punkt untersucht werden, nämlich der Frage, ob und inwieweit Vätertexte des 3. Jahrhunderts dem Antijudaismus bzw. Antisemitismus Vorschub leisteten.

Jesus Christus ist für Melito wirklich Gott und Mensch: «Denn als Sohn gezeugt, als Lamm weggeführt, als Schaf geschlachtet, als Mensch begraben, erstand er aus den Toten als Gott, da er von Natur aus Gott und Mensch ist (*physei theos on kai anthropos*)» (64).

Israel hat aber in Jesus Christus seinen Gott getötet (104-120). «Hört es, alle Völkerfamilien und seht: Ein neuer (nie gewesener) Mord ist mitten in Jerusalem geschehen, der Stadt des Gesetzes, der Stadt der Hebräer, der Stadt der Propheten [...] Wer wurde getötet? Wer ist der Mörder? Ich schäme mich, es zu sagen... Geschehen ist der ungerechte Mord des Gerechten [...] Der, welcher die Erde aufgehängt hat, ist selbst aufgehängt worden; der, welcher die Himmel anheftete, ist (ans Kreuz) angeheftet worden; der, welcher das All festgemacht hat, ist am Holz festgemacht worden. Gott ist getötet, der König Israels ist beseitigt worden durch Israels rechten Arm.» (114-118)

Der Bonner Patrologe *Ernst Dassmann* weist darauf hin, dass hier zum ersten Mal das Wort auftaucht, «das von nun an durch die Geschichte geistern wird bis nach Oberammergau: die Juden als Gottesmörder»<sup>9</sup>. Melito geht es bei dem zitierten Text zum Gottesmord zunächst um eine theologische Aussage. Seine Osterpredigt enthält eine typologische Auslegung des Auszuges aus Ägypten. Das Paschalamm versinnbildet Jesus Christus, der das Lamm Gottes ist (vgl. *Joh 1, 29.36*), der geopfert wurde und dadurch an die Stelle des jüdischen Passalammes getreten ist. In diesem Kontext steht der zitierte Text Melitos zum Gottesmord. «Dabei kann mit Sicherheit angenommen werden, dass Meliton mit seiner Auslegung kein Judenmassaker anzuzetteln beabsichtigte. Er wollte seiner Gemeinde den Reichtum des Leidens Jesu aufschließen und wahrscheinlich für die Fixierung des Ostertermins auf den 14. Nisan eintreten.»<sup>10</sup>

Die Väter kannten das Wort Jesu, das er an die Samariterin am Jakobsbrunnen gerichtet hat: «Das Heil ist aus den Juden» (*Joh 4,22*). Melito ging es bei seiner Aussage über den Gottesmord vor allem um die theologische

Frage, die die Kirche seiner Zeit und eigentlich die Kirche bis heute beschäftigt: Wer starb am Kreuz? War es Gott oder der Mensch? Damit ist zugleich die Frage gestellt, wie man zu Melitos Zeiten Jesus sah. Es gab damals den Adoptianismus: Jesus ist reiner Mensch, der aber durch ein besonders verdienstvolles Leben von Gott als Sohn adoptiert wurde. Es gab aber auch zu Melitos Zeiten den Modalismus, dass man nicht genau unterscheiden könne, was den drei göttlichen Personen je eigen zukomme.

Vor diesem theologischen Hintergrund ist die Aussage Melitos zur Gottestötung eine christologische Aussage, die nicht davon abhängt, ob Juden oder Nichtjuden Jesus dem Kreuz ausgeliefert haben.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Zitiert wird nach: MÉLITON DE SARDES, *Sur la pâque et fragments. Introduction, texte critique, traduction et notes par Othmar Perler* (Sources Chrétiennes 123), Paris: Cerf 1966. In Klammern wird hier und im folgenden die Seitenzahl des Zitats aus dieser Ausgabe angegeben.

<sup>2</sup> *Catholicisme. Les aspects sociaux du dogme* (Œuvres complètes VII), Paris: Cerf 2003, 322ff. Übers. nach der dt. Ausgabe von Hans Urs von Balthasar, *Glauben aus der Liebe Catholicisme*, Einsiedeln: Johannes-Verlag 1970, 328–320.

<sup>3</sup> Vgl. Joseph RATZINGER, *Dogma und Verkündigung*, München/Freiburg i.Br.: Erich Wewel Verlag 1973, 161–181, hier: 179.

<sup>4</sup> *Mysterium Salutis. Grundriss heilsgeschichtlicher Dogmatik*, hrsg. v. Johannes Feiner u. Magnus Löhrer, Einsiedeln/Zürich/Köln: Benziger-Verlag 1969, 133–326. Vgl. dazu den Beitrag von Karl-Heinz MENKE in diesem Heft.

<sup>5</sup> Vgl. dazu Henri DE LUBAC, *Der geistige Sinn der Schrift*. Geleitwort v. Hans Urs von Balthasar (Christ heute, Zweite Reihe, 5. Bändchen), Einsiedeln: Johannes Verlag 1952, 34–53.

<sup>6</sup> Melito beginnt die Osterpredigt mit folgendem Hinweis: «Die Schrift über den hebräischen Auszug wurde vorgelesen, und die Worte des Geheimnisses sind erklärt worden: wie das Schaf geopfert wird und wie das Volk gerettet wird» (60). Zu der heiß diskutierten Frage, ob der Text zunächst hebräisch vorgetragen wurde und danach in der griechischen Übersetzung der Septuaginta, wie es in der Synagoge und in den christlichen Kirchen zu Melitos Zeiten wohl meist üblich war, vgl. Othmar PERLER (wie Anm. 1), 131f. Umstritten ist auch die Frage, ob es sich bei Melitos Peri Pascha um eine Homilie (Predigt) oder um ein Praeconium paschale, ein österliches Loblied handelt, ähnlich wie wir es heute im Exsultet der Osternacht, dem Loblied auf die Osterkerze, erleben. Perler verbindet beides miteinander: «Peri Pascha ist zugleich eine Homilie und ein Loblied, voll prophetischer und poetischer Begeisterung.» (ebd., 29)

<sup>7</sup> Vgl. Pierre GRELOT, *Sens chrétien de l'ancien testament. Esquisse d'un traité dogmatique*, Tournai: Desclée & Co., 1962.

<sup>8</sup> Obwohl diese falsche Etymologie bereits von Origenes verworfen wurde, war sie doch weit verbreitet.

<sup>9</sup> Ernst DASSMANN, *Kirchengeschichte I. Ausbreitung, Leben und Lehre der Kirche in den ersten drei Jahrhunderten* (Kohlhammer Studienbücher Theologie 10), Stuttgart/Berlin/Köln 1991, 70.

<sup>10</sup> Ebd.